

Lebende und verstorbene Laizer Ehrenbürger und Persönlichkeiten werden in Bild und Text von Rolf-Dieter Fink portraitiert. So ist der Bildhauer Josef Henselmann (1898-1987) in Laiz heute noch durch die Gestaltung der Stuckdecke in der Pfarrkirche präsent.

Brauchtum und Vereine, die die Tradition und Gemeinschaft in der Donaugemeinde pflegen, werden von Heinz Berger vorgestellt. Außerdem beschäftigt sich der Autor mit alten Hausnamen sowie „Geschichten und Geschichtchen“ aus dem Dorfleben. Ein Rundgang durch das Laiz von heute rundet das Heimatbuch ab.

Im umfangreichen Anhang mit einem ausführlichen Anmerkungsapparat sowie Orts- und Personenregister wird in bunten Fotos an die 775-Jahr-Feier im Jahr 2006 erinnert. Hier ist auch der Laizer Bürger und heutige Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg, Winfried Kretschmann, zu entdecken.

Mit diesem ansprechend ausgestatteten Werk liegt eine Chronik vor, die weit mehr bietet, als die Bezeichnung „Heimatbuch“ suggeriert. Die 13 Autoren zeigen wissenschaftlich erarbeitet und dokumentiert Entwicklungslinien auf, die paradigmatisch für andere Dörfer und Gemeinden – nicht nur auf der Alb und an der Donau – gelesen werden können. Bebilderung, Strukturierung und Quellentexte machen das „Heimatbuch Laiz“ darüber hinaus zu einem Lesevergnügen.

*Georg Loges*

*Kirsten Fast/Joachim J. Halbekann (Hg.) unter Mitarbeit von Iris Holzward-Schäfer/Martin Knauer: Zwischen Himmel und Erde – Klöster und Pflöghöfe in Esslingen. Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung vom 26. September 2009 bis 31. Januar 2010. Petersberg: Michael Imhof Verlag 2009. 376 S., geb., zahlr. Abb., 20,00 EUR*

„Ohne Zweifel hat Esslingen im Zeitraum von ca. 1228/29 bis 1320/30 eine in jeder Hinsicht rasante Entwicklung vollzogen: zur unbestrittenen Reichsstadt mit aus- bzw. vorgeprägten Verfassungsorganen einer leistungsfähigen und differenzierten Gesellschaft, zum achtvollen Vorort des Reiches in Schwaben, zur dynamischen Handelsstadt mit bedeutender Weinproduktion, zur Stätte gelehrter Bildung und zu einem Gemeinwesen mit einer ausgeprägten und vielgestaltigen profanen und sakralen Topographie. Dieser Befund korrespondiert auffällig mit der ungewöhnlich hohen Zahl von Bettelordensniederlassungen in der Stadt und bestätigt die Stimmigkeit der These Le Goffs, in den Mendikantenkonventen Indikatoren städtischer Entwicklung zu sehen“, so Joachim J. Halbekann in seinem Aufsatz „Boomtown am Neckar. Esslingen im 13. und frühen 14. Jh.“ in dem hier vorzustellenden Katalog zur Ausstellung „Zwischen Himmel und Erde – Klöster und Pflöghöfe in Esslingen“, initiiert von den Städtischen Museen und dem Stadtarchiv Esslingen. Der Geschichte der Mendikantenklöster als Indikatoren städtischer Entwicklung in vielen verschiedenen Ansatzpunkten nachspürend, wird in 36 Aufsätzen ein gelungener Überblick geboten, der neben gut lesbaren Informationen zum Thema den weiter interessierten Lesern wie den Fachleuten Einblick in den jüngsten Forschungsstand der unterschiedlichen Disziplinen erlaubt. Insofern ist nicht nur mit der Ausstellung, sondern auch mit dem Katalog das Konzept interdisziplinärer Zusammenarbeit in wohlthuender Form aufgegriffen worden. Er wirft neue Fragestellungen auf und gibt ein breites Spektrum an wissenschaftlichen Ergebnissen wieder.

Das im Gesamtkontext etwas unglücklich an die erste Stelle gesetzte Kapitel über die „Gewerwart“ mutet leider in einigen Bereichen etwas bemüht an und stellt für wissenschaftlich interessierte Leser eine zunächst zu überwindende Hürde dar. Die ersten Aufsätze sind im Ansatz sicher gut gemeint, wirken jedoch teilweise wie ein auf ca. 30 Seiten erweitertes politisches

Vorwort. Einen spannenden Einblick in die Ausstellungsvorbereitung bieten hingegen Kirsten Fast und Martin Knauer in ihrem Beitrag, in dem sie kurz und bündig die aufwändige Arbeit der Museumsrecherchen darstellen.

Im zweiten Kapitel werden „Zeit und Horizont“ beleuchtet. Es geht um den Aufbau, die Struktur der Klöster und ihre Einbettung in die Gesellschaft und die Städte, folgerichtig dann auch um Wirtschaft und franziskanische Wirtschaftsethik und um „Die Architektur der Dominikaner und Franziskaner im Mittelalter“. In diesem Aufsatz wäre allerdings hilfreich gewesen, man hätte ihn mit mehr Bildbeispielen bzw. Grundrissen der besprochenen Gebäude bestückt. So bleibt für den Leser vieles im Bereich des Glaubens, was aufgrund der aufgestellten These „Chorgebet und liturgischer Dienst waren den Brüdern [hier Franziskaner] offenkundig wichtiger als die Gemeinschaft mit dem ‚Volk‘“ mit dem Hinweis auf das Zeugnis der Architektur im Gegensatz zur Selbstdarstellung des Ordens, schwer fällt, zumal das auch im Grundriss gezeigte Beispiel der zwei Bauten der Basler Franziskanerkirche genau das Gegenteil zu belegen scheint. Würde doch gerade hier das Laienschiff bereits nach 38 Jahren um einiges erweitert, während der neue Chor kaum größer dimensioniert wurde als der alte. Einem ausgewiesenen Architekturkenner wie Matthias Untermann hätte man vielleicht hier mehr Raum einräumen sollen, um seine These auch wirklich belegen zu können? Demgegenüber stellt der Aufsatz Immo Eberls über die Stadt- und Pflughöfe eine spannende Zusammenschau der Forschungsergebnisse unter Einbezug eigener Erkenntnisse zu den Pflughöfen dar. Es werden viele Fragen für zukünftige Arbeiten aufgeworfen. Diesem Aufsatz geht eine kurze, gut aufgebaute und nachvollziehbare Abhandlung über Nonnen und deren Eigentum bzw. deren Agieren mit ihrem Eigentum gegenüber dem Kloster und der Außenwelt voraus. Es folgt im gleichen Kapitel noch ein sehr informativer Überblick über Entstehung und Entwicklung der Bettelordensklöster im Mittelalter in Südwestdeutschland.

Das dritte Kapitel „Aufschwung und Ankunft“ beginnt mit der sehr gelungenen Darstellung Joachim J. Halbekanns zur Bedeutung Esslingens im 13. und 14. Jh. und zeigt in einem weiteren Beitrag in klar gegliederter Form die Entstehung, Ansiedlung und Entwicklung der Bettelorden in Esslingen und der ihnen angegliederten religiösen Frauenbewegungen. Abgerundet wird das Kapitel durch einen Beitrag über die Etablierung der Bettelorden in Esslingen, der durch seine erweiterte Sicht auf die Dinge besticht. Im vierten Kapitel über „Theologie und Memoria“ erfahren die Leser durchaus eine Spezifizierung der vorherigen Aufsätze aus theologischer bzw. soziologischer Sicht. Es geht um die Beweggründe der Armutsbewegung und deren Ausprägungen und um das Stiftungswesen im Allgemeinen und im Speziellen wie auch um die Beweggründe zur Anbringung von Totenschilden und die Stiftung einer Krone der Königin Margarethe an Esslinger Mendikanten.

Im fünften Kapitel wird der Bereich „Stadt und Wirtschaft“ beleuchtet. Hierbei werden die Zusammenhänge klösterlichen Lebens und Wirtschaftens mit Machtpolitik und weltlichen Interessen eindrucksvoll dargestellt. Es findet sich hier auch folgerichtig ein Beitrag zu Genese und Struktur zisterziensischer Pflughöfe in Esslingen, der auch versucht, sich einer Interpretation von Pflughöfen über bloße Wirtschaftshöfe der Klöster hinaus anzunähern. Im sechsten Kapitel über „Bildung und Frömmigkeit“ werden die Archive und Bibliotheken der Esslinger Bettelorden in sehr gelungenen Überblicksdarstellungen charakterisiert, die Aufnahme der Reformbestrebungen von 1476 im Dominikanerkloster dargestellt und das mittelalterliche Idealbild des Lebens in einem Frauenkloster anhand des Weiler Schwesternbuches beschrieben. Insgesamt handelt es sich um sehr interessante Einblicke in das „Innenleben“ klösterlicher Strukturen hinsichtlich Bildung, Verwaltung und Frömmigkeitsideal.

Das siebte Kapitel zu „Archäologie, Architektur und Kunst“ rundet die Auseinandersetzung mit dem klösterlichen Leben im mittelalterlichen Esslingen insofern ab, als es die auf

uns gekommene und überlieferte Architektur und künstlerische Ausstattung der Klöster und der Pflughöfe beleuchtet. Hierbei ist in der Darstellung Hartmut Schäfers zur Archäologie eine für die Forschung doch gewichtige Aussage, dass bei einigen Klostergebäuden Vorgängerbebauung und in direkter Nähe zum Franziskanerkloster ein dem Kloster zeitlich vorangehender Friedhof gefunden wurde. Das bedeutet also, dass für den neuen Bauplatz schon früher anderweitig belegte Grundstücke herangezogen wurden und somit wird evtl. auch die These einer planmäßigen Ansiedlung der Orden in hierfür von der städtischen Obrigkeit bestimmten Bereichen unterstützt. Nach einem sehr guten und detaillierten Überblick über die Bautätigkeit und die gegenseitige Beeinflussung der Baustellen in Esslingen sowie einer Analyse bestimmter Bauformen im überregionalen Vergleich durch Ulrich Knapp folgt ein Überblick über die ehemalige Ausstattung der Kirchen vor der Reformation und eine sehr interessante Darstellung und Rekonstruktion der ehemaligen Fenster der Esslinger Franziskanerkirche. Die Weiler Pietá und das Stifterbildnis der Weiler Dominikanerin Margarethe Welling werden eingehend gewürdigt. Hierauf folgt ein weiterer Aufsatz zur Architektur der Esslinger Pflughöfe, in dem sich Christan Ottersbach in seinem sonst sehr gewinnbringenden Beitrag leider etwas undifferenziert in Bezug auf eine von Hans Koepf im 1982 erschienenen Katalog zur Ausstellung über die Esslinger Pflughöfe postulierten Zweigeschossigkeit einiger Kapellen an Esslinger Pflughöfen äußert. Koepf spricht dort „zweigeschossige Zentralräume“ an und keineswegs „zweigeschossige Doppelkapellen“, wie Ottersbach wiedergibt. Abgesehen davon, dass Koepf den Begriff „Doppelkapelle“ in seinem Bildwörterbuch der Architektur durchaus differenzierter definiert als Ottersbach, zeigt ein im jetzigen Ausstellungskatalog nicht dargestellter, damals von Koepf allerdings herangezogener Obergeschossplan von 1788 des hier zur Diskussion stehenden, zwischenzeitlich abgebrochenen Adelberger Freihofes, dass im oberen Geschoss der Raum über der Kapelle auch von einem Kreuzgratgewölbe überfangen und als Kapelle bezeichnet wurde. Einzig die Koepfsche Rekonstruktion des Aussehens des oberen Fensters wäre aufgrund des Grundrisses zu bezweifeln. Bleibt zu hoffen, dass die weitere Forschung an Pflughöfen zum Thema Kapellen näheren Aufschluss liefert.

Das achte Kapitel zu „Krise und Nachleben“ schließt folgerichtig die Reihe der insgesamt sehr informativen Aufsätze ab. Einem durch Tilman Matthias Schröder gegebenen sehr guten Überblick über die Entwicklung der Reformation in Esslingen unter Berücksichtigung beider Parteien und der Rolle Martin Luthers sowie der weltlichen Obrigkeit folgt eine von Gudrun Litz verfasste, sehr gelungene Darstellung der gar nicht so „stürmischen“ Bildentfernung in den Schwäbischen Reichsstädten. Akribische Wissenschaftlichkeit wird hier den leider zu oft – eben auch im ersten Kapitel über die Gegenwart – geäußerten Allgemeinplätzen entgegeng gehalten (vgl. die Gemälde der Innenseiten der Türen der Sakristeinische). Wie erbittert der Streit um den richtigen Weg in der Reformationszeit geführt wurde, zeigt der Beitrag Karin Waendts über den Flugschriftenstreit zwischen dem Esslinger Frühreformer Michael Stifel und dem Franziskaner Thomas Murner. Den Abschluss bildet ein Beitrag Clarissa von der Forsts und Martin Hahns zur weiteren Verwendung der Klöster und Pflughöfe in Esslingen, der deutlich zeigt, dass man den gebauten Bestand umnutzte und nicht gleich an Abriss und Neubau dachte, wenn sich nur die bisherige Nutzung änderte.

In einem zweiten großen Abschnitt des Katalogs werden die einzelnen Klöster und Pflughöfe in Esslingen, meist textlich sehr übersichtlich in „Geschichte“ und „Baugeschichte“ zweigeteilt, dargestellt. Dieser Katalogteil des Buches dient als hervorragendes Nachschlagewerk, um schnell einen Überblick über die Klöster und Pflughöfe in Esslingen zu erlangen und ergänzt somit ausgezeichnet, um die jüngere Forschung bereichert, den bisherigen Katalog zu den Pflughöfen aus dem Jahr 1982. Somit stellt der Katalog in Aufbau und Systematik ein beim Lesen gewinnbringendes Werk dar, das dem im Vorwort formulierten Anspruch, „das

Phänomen der klösterlichen Präsenz in Esslingen sowohl in seiner theologischen Dimension und Frömmigkeitsgeschichte als auch in seiner Lebenswelt anschaulich zu machen“, vollkommen gerecht wird. Es fällt dadurch leicht, über die wenigen formalen Schwächen des Bandes hinweg zu sehen: Das Quellen und Literaturverzeichnis der verwendeten Kurztitel ist beispielsweise nicht ganz vollständig (Bsp. Knapp, Spuren, auf S. 195 in Anm. 41) und es erschließen sich nicht ganz die Auswahlkriterien der angegebenen Literatur. In seiner gewählten Form der Voranstellung des Vornamens bei alphabetischer Listung nach Nachnamen ist es zudem unübersichtlich zu handhaben. Insgesamt ist aber sehr erfreulich, dass das schon seit Jahrzehnten in den Geisteswissenschaften propagierte System der Interdisziplinarität nun, nach gewisser Durststrecke (spektakuläres Beispiel ist hier die Grabung Neue Straße in Ulm Anfang dieses (!) Jahrhunderts), auch in der praktischen Arbeit der Erforschung der Denkmale und der Stadtentwicklung in Baden-Württemberg Einzug hält. Es ist zu hoffen, dass das im insgesamt hervorragend gelungenen Esslinger Katalog vorgelegte Beispiel Schule macht und sich weiter durchsetzt.

*Christoph Kleiber*

*Heimatmuseum Reutlingen/Werner Stöbele* (Hg.): *Figuren des Heils. Gotische Kunst aus Reutlingen*. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Heimatmuseum Reutlingen vom 22. November 2009 bis 7. Februar 2010. Reutlingen 2009. 75 S., zahl. Abb., 10,50 EUR

Insgesamt 26 Kirchen, Kapellen, Pflögehöfe und religiöse Gemeinschaften prägten vor der Reformation das geistliche Leben der ehemaligen Reichsstadt Reutlingen und sicherten einheimischen wie auswärtigen Künstlern beständige Nachfrage nach sakralen Kunstwerken aller Gattungen. Nur wenige Werke dieses vorreformatorischen Bestandes sind erhalten; die größten Verluste brachte die Bildentfernung des Jahres 1531. Das Heimatmuseum Reutlingen versammelte 2009/10 in einer von Helen Wanke konzipierten Ausstellung alle gotischen Bildwerke, die nachweislich in Reutlingen gefertigt oder bereits vor der Reformation in den Kirchen der Stadt aufgestellt waren. Der Blick geht dabei über Reutlingen hinaus und bezieht mit Artefakten aus Ohmenhausen, Bronnweiler und Rübgarten auch das ehemalige reichsstädtische Territorium mit ein. Damit bot die „Figuren des Heils“ betitelte Schau erstmals einen Überblick über die religiöse Kunst Reutlingens im Mittelalter, soweit sie sich aus heutiger Sicht und angesichts der Vielzahl von Verlusten rekonstruieren lässt.

Ein schmaler Katalogband dokumentiert die Ergebnisse der Ausstellung und den Stand der Forschung zu den erhaltenen Kunstwerken. Den inhaltlichen Auftakt bilden zwei kurze einführende Texte von Helene Wanke und Claudia Lichte. Wanke stellt unter dem Titel „Gotische Kunst aus Reutlingen“ den erhaltenen Skulpturenbestand summarisch vor, wobei sie die Objekte in allgemeine Betrachtungen zu den Funktionen von Bildwerken im sakralen Kontext, ihrer Entwicklung sowie den wichtigsten ikonographischen Themen einbettet. Zwei im ausgehenden Mittelalter in Reutlingen nachweisbaren und bedeutsamen Künstlern ist ein eigener Abschnitt gewidmet: dem Maler Hans Syrer und dem Bildhauer Martin Schmid, in dem Wanke den Vater des heute sehr viel bekannteren Christoph von Urach vermutet. Claudia Lichte („Die Kunst des Altarbaus: Impulse aus Ulm“) verweist auf die Vorbildwirkung der Ulmer Bildhauerstätten, die sich an vielen Reutlinger Werken ablesen lässt. Die Altarfiguren der Retabel aus Rübgarten und Ohmenhausen wurden sogar in Ulm in Auftrag gegeben: der produktive Ulmer Bildschnitzer Niklaus Weckmann fertigte sie wohl für den Reutlinger Maler Hans Syrer, der als Verleger für die farbige Fassung der Figuren, die Malereien auf den Seitenflügeln und die Abwicklung des Gesamtauftrags zuständig gewesen sein dürfte und die Altäre